

Predigt
für den 30. So i. J. A / Weltmissionssonntag
Internetgemeinde, 26.10.2014

Ex 22,20-26 – Mt 22,34-40

Sendeschluss

- * Allzu lange vor dem Fernseher sitzen durften meine Geschwister und ich in unserer Kindheit und Jugend nicht – ein bisschen am späteren Nachmittag und hin und wieder abends. Wann wir fernsahen und was wir anschauten, konnte ziemlich leicht kontrolliert werden, weil es nur einen Fernseher gab, der im Wohnzimmer stand. Aus der Schule kommen und die Glotze anschalten, musste uns allerdings niemand verbieten; dies war ohnehin unmöglich wegen der Tatsache, dass da gar nichts im Fernsehen kam: Die Fernsehsendungen begannen gegen 16 oder 17 Uhr (vormittags gab es, wenn überhaupt, vielleicht ein, zwei Stunden Schulfunk) und endeten um Mitternacht. Danach war Sendeschluss, angezeigt durch ein Testbild oder durch „Schneegestöber“ auf der Mattscheibe. Den „Sendeschluss“ gibt es im Fernsehen unserer Zeit so gut wie gar nicht mehr; fast alle Fernsehstationen senden rund um die Uhr ihr Programm, und ihre Mediatheken im Internet sind zu jeder

beliebigen Zeit abrufbar. Die jetzige Elterngeneration hat es da sicher viel schwerer, die Fernsehgewohnheiten ihrer Kinder zu kontrollieren, ganz abgesehen von der Tatsache, dass es Anfang der achtziger Jahre drei Programme gab und heute hunderte.

- * Zurück zum Sendeschluss: Die Sendung ist zu Ende, das Soll des Senders erfüllt. Für heute bleibt nur noch Abschalten. So war das bis weit in die achtziger Jahre hinein.
- * Der heutige Weltmissions-Sonntag lässt mich an den Sendeschluss meiner Kinder- und Jugendzeit denken. „Mission“ heißt ja „Sendung“. Was ist unsere christliche Mission, unsere Sendung als Christen? Und wann haben wir „Sendeschluss“, wann ist unser Soll erfüllt?
- * Jesus gibt darauf im heutigen Evangelium eine klare Antwort. Unsere Sendung ist dreiteilig – und Sendeschluss gibt es nicht. Denn unsere Mission ist die Liebe in drei Richtungen – zu Gott, zu unserem Nächsten und zu uns selber. Diese Sendung namens Liebe ist nie zu Ende; es geht nicht, dass wir beispielsweise heute am 26. Oktober sagen: „So, jetzt habe ich meiner Familie genug Liebe gezeigt für diesen Monat; die nächsten lieben Worte und Gesten gibt es erst wieder ab 1. November.“ Sendeschluss für einen echten Christen gibt es nicht, denn seine Mission ist die Liebe, und mit der

wird er nie fertig sein.

- * Mit dieser Feststellung will Jesus die Menschen vor Selbstgerechtigkeit bewahren. In dieser Gefahr befanden sich zur Zeit Jesu wohl manche jüdischen Gesetzeslehrer. Sie kannten alle 248 Gebote und 365 Verbote, die in der Tora stehen, dem ersten Teil der jüdischen Heiligen Schrift. Die Gesetzeslehrer waren bemüht, alle diese gut sechshundert Vorschriften genauestens einzuhalten – Reinigungsvorschriften, Sabbatregeln und vieles andere mehr. Und so erlagen manche von ihnen der Versuchung, von sich zu behaupten: „Wir sind die besseren Menschen, denn wir haben alle Gebote eingehalten.“

Diesen Selbstgerechten entgegnet Jesus: Alle diese vielen Einzel-Vorschriften werden umfasst von dem dreiteiligen Gebot der Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe.

- * Diese Aussage Jesu hat zwei Konsequenzen:
 - ⇒ Es kommt nicht auf die wortgenaue Einhaltung einer Sabbatregel an, sondern darauf, dass dies mit Liebe getan wird. Deshalb bricht ja Jesus in den Augen der Gesetzeslehrer immer wieder Sabbatgebote, zum Beispiel, indem er das Verbot zu arbeiten ignoriert, wenn es um das Heilen eines Schwerkranken geht. Was für die Gesetzeslehrer Rechtsbruch ist, ist für Jesus die Erfüllung des Gesetzes: Weil das Heilen aus Liebe zu dem Kranken geschieht, ist

es am Sabbat nicht nur erlaubt, sondern geboten. Denn das Gebot der Liebe überhöht jede andere Vorschrift. Jesus zeigt damit: Auf die Gesinnung der Liebe kommt es an. Wer diese Gesinnung seinem Verhalten zugrunde legt, kann gar nicht gegen ein Gebot der Tora agieren, weil er es nämlich durch die Liebe erst so richtig erfüllt.

⇒ Wer wie die Gesetzeslehrer viele Einzel-Vorschriften befolgt, kann irgendwann zum Ergebnis kommen: Jetzt bin ich fertig damit. Ich habe die Reinigungsriten vor dem Gottesdienst genau befolgt, und jetzt ist es gut. Ich bin am Sabbat nicht mehr als 999 Schritte gegangen, also passt alles. In Sachen Liebe funktioniert dies, wie schon gesagt, nicht. Jesus sagt: Wer die Gebote wirklich erfüllen will, muss die Liebe zum Lebensprinzip machen. Und in der Liebe gibt es kein „Jetzt ist es genug“ – bei der Liebe geht es nicht darum, ein bestimmtes Soll zu erfüllen, sondern sie bleibt das ganze Leben lang eine immer wieder neu zu entdeckende und umzusetzende Mission: Die Liebe zu Gott, zum Nächsten und zu mir selbst.

- * Liebe Schwestern und Brüder, mit diesem dreifachen Liebesgebot will Jesus auch uns vor Selbstgerechtigkeit bewahren. Wir können uns eben nicht bequem zurücklehnen und sagen: „Ich habe nichts gestohlen und niemanden umgebracht; ich habe keine Fehler.“ Wir sind Tag für Tag mit unserer Mission namens Liebe unterwegs und aufgerufen, uns zu fragen: Wie ist es mir heute gelungen, liebevoll

zu leben? Und wo bin ich meiner Sendung nicht gerecht geworden?

– Wer sich ehrlich und selbstkritisch diesen Fragen stellt, spürt einerseits Dankbarkeit für das Gelungene in Sachen Liebe, andererseits lässt ihn der Blick auf seine Liebes-Defizite bescheiden bleiben, und zum dritten spornt ihn die Reflexion an, morgen umso engagierter wieder auf Sendung zu gehen.

* Über das Wesen von Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe habe ich schon so oft gepredigt; deshalb erspare ich mir und Ihnen, heute eine Wiederholung auszustrahlen.

Stattdessen will ich Ihnen – und vor allem mir selbst – in Erinnerung rufen: Die Liebe zu Gott, zum Nächsten und zu uns selbst ist unsere Mission. Als Christen sind wir damit auf Sendung. Sendeschluss gibt es für uns keinen. Und das ist gut so: Gut für uns selbst, gut für unsere Mitmenschen, gut für unsere Welt.